Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 1

Artikel: Ansichten und Beobachtungen über die Lungenseuche

Autor: Ithen, J. Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX.

Ansichten und Beobachtungen

Lungenseuche

25 o 11

Sof. Unton Sthen, thierart in Samit.

Eine Krankheit die voriges Jahr (1812) unter dem Rindvieh herrschte, zog in dem Bezirke Schwitz aller Augen auf sich; eine Menge Vieh siel an diesem fatalen Uebel.

Ich als Bezirks-Thierarzt von Schwiß machte es mir zur heiligen Pflicht, einige Worte über diese gefährliche Krankheit niederzuschreiben um einerseits Aerzten und Thierärzten über die Gefährlichkeit dieser Krankheit meinen eigenen Beobachtungen vorzulegen, und anderseits ihnen Mittel an die Hand zu geben, die nach meinem Wissen der Tödlichkeit dieser Krankheit Einhalt zu thun im Stande sind.

Sie ist hinlänglich bekannt unter den Namen: Lungensucht, Viehpest und Lungenseuche, und herrscht zu allen Jahrszeiten, nach deren Temperatur sie ihren verschiedenen Karakter behauptet. Im Serbst und Frühling ist sie meistens ketarrhaltsch auch mit Ithenmatiswus complizirt, im Sommer wird die Natur denfelben sehr gern typhös, gangränös und macht ihren Gang schnell, weswegen sie in dieser Zeit am bösartigsten ist. Im Winter verlauft sie gewöhnlich wie Synocha u. s. w. Doch ist diese Krankheit nicht zu allen Jahrszeiten gleich gemein, vielweniger zeigt sie sich alle Jahre. In manchen giebt es wenige in manchen gar keine Lungenseuche.

Mit Recht sucht man die Grundursache dieser Krankheit in der Veränderung der Utmosphäre, in der Konstitution der Thiere und in der Wartung und Pfiege, Futter und Vetränk einzelner Heerden. In diesen Ursachen keimt ihr Saame, durch sie entwickelt und verbreitet er sich, und kann wie die Erfahrung lehrt, seine Natur ändern.

Hier bin ich so frei, meine Ansichten über die Entstehnugsart und den Karakter dieser Krankheit herzusepen, zum voraus überzeugt, daß von mir keine philosophische Untersuchung, vielweniger Gewisheit ge-fordert wird. — Ich wage es die Sache nach meinen Ansichten und erlangten Beobachtungen so gut als möglich darzuthun *)

Inter Lungenseuche des Aindviehs begreife ich sene Krankheit, die mit einem entzündlichen Fieber meistes passiver (asthenischer) Art begleitet, die Lunge und ihre umgebenden Theile hervorstechend affiziert. Sie wird eingetheilt in aktive (sthenische) und in passive (asthenische) Lungenseuche. Obwohl lettere

Der Berr Berfaffer giebt feine Theorie fiber die Entfie-

eher diesen Namen verdient, als erstere, denn sene ist begriffen unter Lungenentzündung. — Ferner nach Lokalität des Uebels neunt man sie Lungenentzündung (Pneumonia) und Nippenfellentzündung (Peripneumonia). Aeltere theilen sie ab in trockne und nasse Lungenseiche.

Diese Eintheilungen haben nach meiner Einsicht, wenn ich jene der aktiven und passiven ansnehme, einen geringen Werth; denn habe ich einmal den Karakter erkannt, so brauche ich nicht mehr lange zu wissen, ob die Lunge primair affiziert seie. Die Be-handlung bleibt doch dieselbe. — Hier kommt es mir auf die verschiedenen Abtheilungen nicht an, sondern meine Kendenz geht nur dahin zu zeigen, wie man dieser Blage bei ihrer Existenz Schranken sehen könne, und wie ich sie beobachtet habe. Unsänglich zeigt die Lungenseuche im Frühjahre die Maske von Sthenie (Synocha), diese aber ist falsch, sie ist mehr katarrbalisch-rheumatisch, dann im Sommre rein entzündlich, aber schnell in Typhus und in Brand übergehend.

Ich theile sie wegen der Verschiedenheit der Sympostome in drei Stadien ein, wovon jedes eine eigene Behandlung fordert.

Es geben in der Lungensenche, wie bei fast allen Krankheiten gewisse Zeichen voraus, die mit Recht

Sauerfloffs zu den übrigen Bestandtheilen des Bluts, vermittelt, durch feinen größern Gehalt im Luftfreise, oder burch die frankbafte Neceptivität des Thiers stärker angee zogen. Wir haben geglaubt des Naumes wegen diesen Speil der Abhandlung des Ganzen unbeschadet weglassen zu konnen.

Vorboten heißen, diese sind: Die Thiere, welchen diese Krankheit bevorsieht, husten ganz trocken, dabei stellt sich bei ihnen eine Kraft- und Muthlosigkeit ein, die Haare sträuben sich, verlieren ihren natürlichen Glanz, die Augen fangen an zu thränen, die Kühe nehmen an der Milch ab.

Beim Ausbruche bemerkt man ein geschwinderes Althembolen mit vielem Suffen, beim Melfvieh verliert fich die Milch nach und nach. Der harn geht fparfamer ab, die Thiere haben Durft, fressen noch, haben aber wenig Fresluft, die nach und nach auch verfchwindet. Die Augen find gang trube, und aus ihnen fließt öfters ein gaber Schleim. Der Puls ift anfangs matt und langfam, bald wird er schneller, bart und unreaelmäßia, Das Athmen verschlimmert sich, die Flanken schlagen beftig. Der harn wird mehr oder weniger dick, und riecht ftarker, der Mist geht trocken und geballt in geringer Quantitat ab; aus dem Maule und der Rase fließt ein jäher brauner Schleim. Mit dem Fortgang der Krankheit wird das Athmen mit Aechzen verbunden, mit hervorragender Zunge, aufgefverrtem Munde und Rafelochern. Die Augen finfen in den Ropf. Der Mund ift fencht, und die Bunge mit gahem flebrichtem Schleime überzogen. Der Puls ift voll und feine Schläge prellend, bernach werden fie langfamer und unregelmäßiger, die Schläge des Bert zens, die im Anfang fühlbar waren, find jest unmerkbar, besonders wenn die Lunge fark anschwoll, und fich dazu Bruftwassersucht gesellte. Das Wiederkäuen bort den dritten oder vierten Tag auf, und der Appetit verliert fich gang. Der Durft ift nubedeutend. Das Kieber verlauft manchmal regelmäßig, manchmal nicht. Die Ses und Exfretionen werden abnorm, man bes

merkt einen braunen und heißen Urin, der Mist wird dünn und endlich wie Nas stinkend. Die Extremitäten sind meistens kalt. Manchmal zeigen sich kalte Geschwulste an dem Halfe, die der Lufröhre nach gegen die Ganaschen zu gehen. Der Husten wird feucht und keuchend mit Schmerzen verbunden. Dadurch erfolgt oft Expectoration.

Auf der Sobe der Krankheit find diese bemel-Deten Bufalle farter. Die Thiere nehmen verschiedene Stellungen an, fie erleiden das Liegen nicht mehr, durch die Rase auch oft durch das Maul kommt ein eimeisartiger Auswurf, viclmal mit Blut marmorartia gefärbt. Der Puls wird nun kleiner, aussesend und schwach. Die Klanken schlagen beftig, und in den Lenden bildet fich eine Rinne mit aufgeschürztem Sinterbanche. Dazu gesellen sich Solliquationen, stinkende Durchfälle; Utonie befällt die Schliefinnsteln des Afters, er bleibt gewöhnlich offen. Zwischen den Gliedmaßen zeigt fich ein falter Schweis, das franke Thier athmet tiefer und nun beschlieft der Tod die Rrankheit. Bei zugesellter Bruftwassersucht fabe ich auch ein gelbes zähes Wasser zur Nase herausfließen. Dieses Uebel steigt bis jum zehnten, achtzehenden, ja bis zum einundzwanzigsten Tage, ebe es bester wird, oder die Kranken in eine andere Krankheit verfallen, oder der Tod der Krankheit ein Ende macht.

Diese Krankheit macht ihre Erisen am gewöhnstichsten durch Schweis und Urin, doch sahe ich sie auch durch den Ufter und Abzesse sich entscheiden.

Bei einer Lungenentzündung, die sich im Sommer am zwölften Tag, und im Herbst am siebenten Tage entscheidet, sind die Zufälle folgende: Bei der ersten hört der Genuß des Futters gemeinlich den dritten oder

Dei der Lungenentzündung im Serbste den fünften Tag auf. Bon diefer Zeit an, bis jum achten, neunten, zehnten Tage, auch späterbin trinken die Aranken wenig, viele Thiere versagen das Getränke beinahe gang, der Sarn ift schleimicht oder roh, er hat eine bierbraune Farbe, die mehr ober weniger heller ober dunkeler wird, uachdem die Umstände sind; er bricht fich entweder nicht oder bricht fich erst nach langem Um gewöhnlichsten wird er trübe. Steben. Das lette früher geschieht j. B. den neunten ober zehnten Tag, so ist es ein Zeichen, daß sich die Krankbeit durch den harn brechen werde, wenn die Thiere anders feinen Schleim durch Maul oder Rase auswer-In diefer Zeit von der ich rede, uriniren die Aranken felten und nur wenig auf einmal, doch noch im Verhältniß mehr, als sie trinken. Den Koth seken he öfters ab, aber auch da ist die Quantität gering, trocken, flein gehallt und fest. Der Susten ift dann troden furg und schmerzhaft. Die Stellung des Rorpers gerade, die hintern Schenkel zusammengestellt, der Sals und Ropf ift gerade ansgestedt mit dem Mutken in gerader Linie. Bald aber fängt der Kopf an fich zu fenten und die falten Obren bangen abwarts. jemehr dies geschieht, defto größer ift die Gefahr. Von diesem Umstand hängt die Beurtheilung der Stärke oder der Schwäche des Fiebers ab. Je größer im Anfang die Sipe und je heftiger das Fieber ift, desto mehr Ander man die Pupille der Angen erhoben feuria, die Undeochen der undurchsichtigen Sornhaut stropend und roth: doch tommt es auch hier auf die Beschaffenheit des Blutes und die Constitution des Körvers an. Wenn der Körper locker aund schlecht genährt, das Blut dunn oder die Galle verdorben ift, so find die Augen

trübe und mäfferig ohne Glanz und Keuer. Eben fo feben fie aus, wenn fich zur Lungenfeuche ein Faulfieber gefellt, wie ich es in Geth und Mutha. That bei einigen Thieren beobachtet habe. Im letten Kalle barnen fie mehr, der Mift ift dunner und gebt in größerer Menge ab. Gegen den fiebenten, achten neunten, gehnten Sag wurden die Augen trube, matt und mäfferig. Die Schleimhaut der Rase ift in diefer Beit entweder trocken, feucht, entründet oder fie fondert Schleim oder Wasser aus. Ift das lettere, mobei fie bleich und fcwammig ift, fo keiget es an, daß fich zur Lungenentzundung die Bruftwassersucht gefellt babe. Wenn bei diefem Uebel den Kranfen Blut und braunes blutiges Baffer gur Rafe berausflieft, fo find fie dem Tod nabe.

Hingegen will Wollstein und Rholwes beobachtet haben, daß es, wennidem Thiere im Anfang des Uebels viel Wasser tropfweise aus der Nase rinne, ein autes Zeichen sei, indem sich die Kraufheit durch Expectoration entscheiden werde.

Bei einigen Thieren, die ich nach überstandener Lungenseuche wieder untersuchte, nachdem fie jum Schlachten geordnet maren, fand ich: wenn sie Materie ausbufteten, daß fie Eitergeschwüre in den Lungen batten; so eben auch, wenn sie nach überstandenem Hebel nicht liegen konnten, oder immer nur auf einer Seite lagen, hatten fie auf der entgegengesetten Seite Wasser oder Eitersäcke in der Bruft. — Wenn sich diese Rrantheit in die Bruftwaffersucht abartet und verwandelt, fo ist die Nase wässerig, die Brust ödematös, die Rippen, der Bauch, der gange Körper find beim Athem in Bemegung: das Liegen wird den Thieren jurg Folter, und fobald sie sich niedergelegt haben oder umgeworfen werden Thierheilfunde.

6

find sie immer in der größten Gefahr zu ersticken. Unter diesen Umständen heißt die Krankheit beim gemeinen Arzt und Mann nasse Lungensucht.

Beobachtungen dieser Krankheit in Rucksicht des Geschlechtes.

In hinsicht der Geschlechter mage ich es nicht zu Bestimmen, welches am meisten daran leidet. Nichtia ift es, daß diefe Lungenentzundung nur unter den Wiederfäuern, besonders dem Rindvieh epizootisch berricht. Oft mag fie unter den Pferden sporadisch vorkommen, wenn sie durch verschiedene Ursachen, die aber verschieden auf den Pferdförper einwirken, erzeugt wird. 3. B. fie fann nach der Bradisposition eines Pferdes, und Constitution, Wartung und Pflege deffelben durch heftige Strapapen, worauf das Thier schnell jum Saufen gelaffen wird, ober burch falte raube Mordluft und bergl. Einfluffe erzeugt werden. dreifährige Beobachtung und Behandlung diefer Epizootie bin ich gang überzeugt, daß die Lungenseuche nach Localität, dem Clima, der Jahrdzeit, Wartung und Pflege, nach dem Schlag der Thiere und Confitu-Im Jahr 1810 behandelte ich diese tion befalle. Seuche in Baiern, 1811 im Tyrol, und 1812 im Bezirk Schwyz. In Baiern griff es meistens alte, schwache, schlecht genährte Rübe an, fein Ralb, feinen Stier oder Ochsen sah ich daran leiden, und im Eprol nur junge autgenährde Rübe, Rinder, Stiere und Ochsen aber feine Kälber, die noch faugten. In Arth und Muthathal meistens nur junges Vieh, Stiere sabe ich feine daran leiden, mohl ober Ochsen.

Herr Direktor Will in München behauptet, daß die Wallachen oder Geschnittene am meisten zur Entzündung der Lunge geneigt seien. Dieses kann ich nicht entscheiden. Die Lungenseuchen sind nach den Ursachen verschieden, die sie veranlaßt haben, sie nehmen das Gepräge der Zeit an, und die Gesahr nimmt zu nach Maasgabe Nebenursachen. Doch hängt in diesem Falle das meiste von dem Zustand des Körpers, des Alters der Thiere, der Beschassenheit ihres Blutes und von der Witterung, der Ortslage u. s. wab. So soll eben nach diesen Umstän den die Besandlung bestimmt werden, wenn sie rationell geschehen soll.

Settionsbefund.

Die Thiere, welche an der Lungenseuche sterben, zeigen bei der Leichenöffnung im allgemeinen Mürbheit der Leber, angeschwollene Gallenblase, worin die Galle ganz mißfarbig und übelriechend, dick wie ein Brei zu sinden ist. Die Eingeweide der Banchhöle sind gewöhnlich mißfarbig und übelriechend. Die Exfrementen im Psalter sind ohne Magensaft, trocken und compact. In der Beckenhöle sind die Uringänge zusammengezogen, und die Harnblase klein, der sich dort besindliche Urin trübe und zähe.

In der Brustböle zeigen sich die Lungen stark angeschwollen, und meistens auf einer, auch beiden Seiten angewachsen, wobei man an den umgebenden Theilen lymphatische Durchschwizungen antriskt. Die Substanz der Lunge ist welk, und der eine, oft beide Flügel, sind marmorartig gesteckt. Beim Durchschneiden
sieht man die Luftgefäße von Lymphe voll angepropst

Bei zugesellter Brustwassersucht findet man viel gelbes Wasser in der Brusthöle. Nach dem Abledern trifft man viele ausgeschwiste Lymphe in den Zellen des Zellgewebes an, besonders gegen die Ganaschen zu zeigt sich gar oft lymphatisches Wasser, welches schou von außen durch die Haut wahrzunnehmen ist.

Die Urfachen dieses Nebels fußen noch auf Berdie Zahl der thierärztlichen Beobachmuthungen, tungen und Erfahrungen ist erstlich noch zu klein, und diese, wie tausend andere, noch nicht zu sichern Schlus-Sehr mahrscheinlich geben Mangel an fen führend. Wasser, unreines staubiges überschwemmtes Kutter, sumpfige moraftige Weiden (4. B. der Schutt in Goldau) von Ungeziefer befallenes Gras, verdorbenes schimmlichtes Seu, naffe und falte Serbste, beständige regnichte Witterung im Winter u. f. w. Anlaß zu der Lungenseuche. Man nimmt aber auch Miasmata an, die diese Arankheit erzeugen können, welches nach meinem Erachten gar nicht zu leugnen ift. Man bat Beweise, daß sich das Gift, besonders wenn die Seuche beftig in der Nachbarschaft wüthete, auch der Luft mitheilen, also auch in wohl vermahrte Ställe dringen und da das Vieh anstecken und so an unverdächtigen Orten zu wüthen anfangen fonne. Es ist alfo febr mahrscheinlich, daß dieses der verpesteten Luft auguschreiben sein, wie wohl es auch möglich ift, daß die Kortvflanzung durch Berührung und Gemeinschaft der Thiere mit einander geschehen fann, doch muß bei jedem Andividuum Empfänglichkeit da fein u. f. w.

Man behauptet einerseits, anderseits läugnet man

die Unsteckbarteit. Biele berufen fich auf den Berfuch in Berlin, der auf dortiger Schule gemacht murde. "Man ftellte eine scheinbar gefunde Rub gu " zwei franken Ruben. Gie erfrankte. Mun murden " twei andere tu diefer gestellt, fo daß fie mit einander "aus einer Krippe freffen mußten; auch wurde von "ihrem Nasenschleim den beiden gesunden Kühen in die "Nase gemischt, ja sogar ins Maul gestrichen. Sier-"wurden sie zwar vom Fieber befallen, Buls und " Athemholen ward häufiger, aber das Wiederkaun börte "nicht auf. Ginige Wochen hindurch scheinen fie frank; " allein als alle Zufälle verschwanden, schlachtete man "fie. Sieh da! die Lungen waren durchaus gefund," Dieses kann ich aber noch für keinen Beweis der Nichtansteckbarkeit gelten laffen. Ich behandelte an dieser Seuche franke Thiere, welche ich durch verschies dene Einfluffe erfranken fab; bingegen im letten Sommer war Ansteckung die Urfache, welche bei unfern Thieren die Seuche hervorbrachten. Gie fam nach fichern Beweisen aus dem Ranton Lugern au uns, und verbreitete fich durch Comunication Thiere mit einander. Daß aber auch schlechte Weide und die verdorbenen Wasser auf dem Schutt viel zur Kortyflanzung des Uebels beigetragen babe, scheint mir unftreitig zu fein. Es wurde eine Ruh von Arth aus einem franken Stalle ins Muthathal gefauft, durch welche fechsunddreißig Stück ans gesteckt worden sind; etwa feche Thiere blieben unter der nämlichen Seerde frei. Nur einzig durch genaue Separation murden Thiere von der Ansteckung gerettet. Ich beobachtete, daß der Ansteckungsstoff acht, gehn, zwölf ja vierzehn Wochen im Körper verborgen blieb, bis man an den Thieren die Krankheit

bemerken konnte. Auf der Weide konnte ich keine Ansteckung wahrnehmen, wohl aber in Ställen, wo sie bald bei den prädisponirten Thieren die Seuche hervorbrachte.

Es ist Pflicht des Arztes nicht nur die verlorene Gesundheit herzustellen, sondern auch der Krantheit so viel möglich durch passende Mittel vorzubeugen, es entstehen also hier folgende Fragen: a) wie ist die Epizootie der Lungenentzündung zu verhüten, b) wenn sie wirklich da ist, wie sind die Gesunden zu retteu, und c) wie die damit befallenen Thiere?

Zur Verbütung trägt die Diät, die Wartung und Pflege alles bei, und dem obigen Grundfate gemäß, maren also reine Luft, aute Weiden frisches reines Waffer, gefunde Aufenthalsörter und gute Wartung und Pflege der erfte Bunkt, durch deffen Beachtung gefunde Thiere von der Seuche bewahrt werden können. Als ein nüpliches Prafervativmittel gegen die Geuche muß auch die Stallfütterung angesehen werden, mit melcher man die größte Genaubeit verbinden muß. Bierber gehört nebft guter Diat das öftere Rauchern des Stalles mit Effig und Wachholderbeeren; das beftändige Erneuern der Luft; das Wegschaffen alles beffen, was faule Dunfte hervorbringt; die Reinlichkeit; der fleißige Genuß des Salzes, und zur Zeit der Gefahr öfteres Laxiren und der fortdauernde Gebrauch des Bitriolspiritus oder Effigs im Getrante. Bon ber großen Menge angerühmter specifischer Mittel, fowohl zur Präservation als auch zur Seilung ift noch feines bewährt gefunden worden. Wir muffen uns daber blos an die Methode halten. Mit fehr gutem Effect als Praservativ wendete ich an nach vorläufiger Venae

Section und Eiterband an der Brust: Cremor. tart, Unc. ß, bacc. juniperi, et pulv. egent. rub. 20 Unc. ß unter gedörrtem Galze, welches acht bis zehn Tage fortgesest werden mußte. Dieses lies ich eine halbe Stunde vor dem Kuttern geben

Wenn ein Thier wirklich von der Seuche befallen ist, so entsteht die Frage: ist die Krankheit activer und passiver Urt? hiernach muß sich das Heilversahren richten. Der Urzt mus a) die entstehende Entzündung so viel als möglich mäßigen, b) der Fäulniß entgegen arbeiten c) die ersten Wege reinigen und d) den Körper stärken.

Jedes erkrankende Stück Vieh muß sogleich von den gesunden separirt und in einen besondern Stall gebracht werden. Ist dann Synocha da, so wird an der Drosselader eine der Constitution des Körzpers angemessene Quantität Blut abgezapft, auf der leidenden Seite der Brust ein Siterband oder Blasenpstaster aufgelegt, welches in Eiterung erhalten wird.

Findet man daß die Entzündung der Lunge in einem geringen Grade da ist, so giebt man gelindere, im höhern Grade stärker absührende Mittel, man gebe im ersten Falle zu einer Laganz die Neutralsalze vorzüglich that mir Sal Glaub. mirabil., arcan. duplic., Crem. tart. und Aloes Succotrin. in Wasser gesotten, und so bis zu einem ordentlichen Misten alle drei Stunden eingegeben, die besten Dienste, auch das Sal amar., das Sal polychrest., das Sal herarum u. s. w. sind in diesem Stadium sehr diensiche Mittel. Zum Getränke gab ich Gersten- und Leinsamenschleim mit oxymell. simplex gemischt, welches sehr dienlich war. Dampsbäder sinde ich zusolge mehreren selbst ge-

machten Versuchen verwerslich. Im höhern Grade der Inflamation der Lunge setzte ich mit gutem Erfoge den Merc, dulc. zu obigen Laganzen nebst Pulv. e Radic, Jalap, bei.

Im zweiten Stadium, wo die Entzündung schon in Brand überzugehen pflegt o der Thyphus erscheint, darf nicht mehr Ader gelassen werden, vielmehr foll der äußerliche Reiz der ableitenden Mittel geschärft werden. Dagu dient Tinct. Canthar., Tinct. Helleb. nigr., Ung. aegyptiac, Butyr. antimonii, Merc. Innerlich gebe man dann als Bruftmittel: die Armoracea, Veronica, den Kalmus, die Enula, Pimpinella, Althea, Liquiritia, das Cichoreum; Amoniac, den Kermes mineral., die Valeriana, Angelica, Tormentilla, Imperatoria etc. Camphor, China, Naphta u. f. w. leisten bier treffliche Dienste, allein der Landmann würde lieber und oft vortheilhafter fein Vieh schlachten laffen, als Roften haben. 3ch wendete hier die obigen Mittel, welche inländisch find, mit dem besten Effecte an und die den Biebbefigern nicht so boch ju fieben fommen. Der rationelle Argt wird fich immer angelegen sein lassen, die Winke der Natur zu befolgen, die allein die Beilung bewirkt, und wird also ihr Streben gehörig zu unterstützen suchen. Findet er fie fraftig, fo wird er fie reguliren, und unterftugen, wenn fie ju schwach ift.

Ist nun einmal das dritte Stadium eingetreten, und hat er durch diese Behandlung nichts ausrichten können, so wende er lieber nichts mehr an, die Kosten und Mühe sind gewiß vergebens. Hat er aber durch sein Heilverfahren der Natur gehörige Unterstützung geleistet, und fängt das Thier zu fressen und zu wiederskützen an, so giebt er bis zur gänzlichen Genesung

roborirende Medizinen z. B. die Gentiana, bacc. Juniperi, das Rheum, Millefolium, die Ruta, das Absynthium, die Gentiana, Centaureum, die Kaskanienrinde, die Eichenrinde.

Man wird denken, ich sei mit der Angabe der Beilmittel febr beschränkt; doch, ich bin überzeugt, daß diese Mittel hinreichend find, sobald der Argt den Charafter der Krankheit nicht verkennt. Biele Erfahrungen haben mich überzeugt, daß es aut seie, nicht immer die nämlichen Mittel anzuwenden; wir muffen anders handeln bei der Synocha und anders beim Typhus. Betrachtet man noch zu dem, daß der Landmann wohlfeile Arzeneien liebt, so wird man mir es gern verzeihn, weun ich der ausländischen theuern Mittel nicht erwähne, da wir auf unferm Boden genug wirksame finden tonnen. Sch zeigte bier meine Berfahrungsart auf Grundfätze gestütt, und durch viele eigene Erfahrungen bemährt, und mar ohne Buruckhaltung in Aufzählung der angewandten und bewährteften Arzneien blod, um ju zeigen, wie febr es mir angelegen feie, in einem Orte, wo mir die bobe Refo viel Zutrauen schenkte, Gesundheit und Wohlstand des Biebes, des einzigen Zweiges der Ernährung uns serer Mitbürger, zu bezwecken und erhalten. Ich hoffe durch diese kleine Arheit bewiesen zu haben, wie sehr mir die gute Besøraung meines Umtes obliegt, und wie ich es mir angelegen sein lasse, meine Pflichten zu erfüllen.